

Im Neeger'schen Verlage in Stuttgart
erscheint:

William Hogarth's Zeichnungen.

Nach den Originalen in Stahl gestochen.

Mit der vollständigen Erklärung derselben

von
C. G. Lichtenberg.

Vollständigste und billigste Volksausgabe.
24 Lieferungen à 18 kr.

Hogarth's, des großen und unerreichten Charakter- und Sittenmalers klassische Bilder haben ihres bisherigen hohen Preises halber noch immer nicht diejenige Verbreitung gefunden, die sie, als ein Volksbuch im vollsten Sinne, in so hohem Grade verdienen. Einer der bedeutendsten Schriftsteller der Gegenwart sagt von ihnen: „Sie sind unvergängliche Bücher, welche die fruchtbare, inhaltvolle Bedeutung von Worten haben, epische Gemälde, die mit Shakespeare's Meisterwerken auf gleicher Höhe stehen. Andere Gemälde blicken wir an, Hogarth's Kupferstiche lesen wir und folgen mit ergriffener Seele seinen schrecklich wahren Schilderungen der ersten Verirrung vom rechten Wege bis zum Sturz in den gewissen Abgrund.“

Hogarth's Bilder, welche häufig in einer Reihe von Blättern die Handlung in ihrem Zusammenhange darstellen, entrollen in dramatischen Compositionen mit unerbittlicher Strenge und Wahrheit die Charaktere, Leidenschaften und Schwächen der Menschen bis in ihre tiefsten Nachseiten, und geisteln dieselben mit unvergleichlichem Humor, dessen Kraft und Wirkung durch eine unerschöpfliche, in ihrer Meisterschaft selbst von keinem niederländischen Maler erreichten Staffage gehoben wird.

Mit historischer Treue sehen wir in diesen Bildern zugleich England vor hundert Jahren an uns vorüberziehen; erblicken den, im reichen Staate dinzirenden Lord-Major, sehen wie der Verschwinder trinkt und im Gefängnisse schwelgt, wie der Dieb seine Beute im Nachtkeller heimlich theilt, und begleiten ihn bis zum tragischen Ende seiner Laufbahn.

Wir übergeben diese Meisterwerke dem Publikum in getreuen, nach den englischen Originalen gefertigten Stahlstichen, welche mit der, bei Hogarth nöthigen Schärfe eine Eleganz verbinden, welche die früheren Kupferstiche, wegen der Natur der Platten, entbehren mußten. Als ein löstlicher Rahmen umschließt dieselben der klassische Erklärungs-Text Lichtenberg's, und läßt jede Nuance, jeden einzelnen Gedanken der Bilder in seiner ganzen kraftvollen Wirkung aus Licht treten. Lichtenberg's Erklärungen gelten auch in England als der vorzüglichste Commentar zu Hogarth's.

Die durch Lichtenberg's Tod unterbrochene Vollendung der Erklärungen, welche nur bis zum „fleißigen und faulen Lehrling“ reichen, ist in der vorliegenden

vollständigsten und billigsten existirenden Sammlung von Hogarth's Zeichnungen durch den anerkannt gründlichsten Kenner der englischen Literatur und der englischen Zustände älterer und neuerer Zeit, Hrn. Dr. Franz Kottenkamp, gefertigt und durch eine Lebensgeschichte Hogarth's bereichert.

Um die Anschaffung des klassischen Werkes Allen zu ermöglichen, soll dasselbe in 24 Lieferungen zu dem außerordentlich billigen Subscriptionspreise von 18 kr. für die Lieferung von durchschnittlich 4 Stahlstichen und 32 Seiten Text erscheinen. Ungefähr alle 14 Tage wird eine Lieferung ausgegeben. Das Gesamtwerk wird 93 Stahlstiche und circa 768 Seiten Text in elegantem Lexikon-Oktav umfassen, und eine Zierde jeder Privatbibliothek sein.

Subscriptionen auf dieses Werk nimmt an und empfiehlt sich zu zahlreichen Aufträgen
die E. J. Mayer'sche Buchdruckerei.

Stuttgart, 27. Okt. Heute läßt sich die Witterung bei 9 Grad etwas regnerisch an; doch ist die Sache um so weniger bedeutend, als die Weinlese der Hauptsache nach vorüber; schon vergangener Sonntag sah man zahlreiche Figuren unsicherer Schritte aber voll seliger Weinlaune Curventlinien durch die Straße beschreiben, und gestern früh rief ein Weingärtner, der die Balance ziemlich stark verloren: des ist uiner, dem muß der König aus dem Weg gau. Eine Weingärtner'sfrau rief am Arme der sie führenden Tochter einmal übers andere in den Straßen „Juchhei!“ Sie sehen, wir haben die Jahre der Noth schnell verschmerzt und überlassen uns so ziemlich allgemein der Freude, wieder einmal an einem Getränke uns laben zu können, wie es die Natur hat wachsen lassen. Uebrigens halte ich es für Nicht zu constatiren, daß hiesige Weinbändler im Verdacht stehen, sie haben nicht blos Wein gekauft, sondern auch bedeutende Quantitäten Most. Da es aber bis jetzt nicht erhört werden, daß Weinbändler Obstmost in der ursprünglichen Form und Declaration verkauft, so ist Grund vorhanden, zu vermuten, der Neue werde in den Händen der Speculation nicht lange mehr die natürlichen Gaben behalten. Um ein argumentum ad hominem bei der Hand zu behalten, hat einer der vermöglichen Weingärtner das Quantum, das er über seine Schätzung erhielt, sich selbst eingelegt und hat dem Wirthe der den andern Theil gekauft, gedroht, sobald er das Getränk verfälsche, werde er, der Weingärtner, von seinem ächten helen und den Gästen ad oculos demonstrieren, was vorgegangen. Statt geschätzten 18 Simer erhielt dieser Mann 24. (S. L.)

Einladung an Bienenfrennde!

Der Bienenverein des Bezirks Waiblingen hält seine Herbstversammlung am Montag den 2. Nov. d. J. auf dem Rathhaus zu Winnenden, wozu alle Freunde der neueren Bienenzucht ergebenst eingeladen werden. Schorndorf den 30. Octbr. 1857.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 87.

Dienstag den 3. Noaember

1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Accord über Besspannung der Straßenwalze.

Die unterzeichnete Stelle wird am Freitag den 6. d. M. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu Schorndorf die Stellung von Pferden zum Transport der Straßenwalze zwischen Schorndorf und Hebsack abermals veraccordiren, und ladet Pferde-Besitzer dazu ein.

Den 1. November 1857.

K. Straßenbau-Inspektion
Gmünd.

Kloster Lorch. Gebäude-Verkauf auf den Abbruch.

Die seitherige Kastenknecht's-Wohnung dahier, wird

am Montag den 9. Novbr.

Vormittags 10 Uhr

wiederholt im öffentlichen Aufstreich auf den Abbruch verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Lorch den 30. Oktober 1857.

K. Kameralamt.
Gauß.

Schnaitz. Dankagung.

Für die Abgebrannten in Baach ist weiter eingegangen: von Hohengehren 5 Säcke Kartoffeln, 3 Säcke Dinkel nebst etwas Gerste und Roggen und 1 fl. 30 kr., von Höpflinswarth 1 fl. 30 kr. Opfer, von Hrn. Roth in Schorndorf 5 fl., von Hrn. D. Thierarzt

L. 30 kr. Auch hiefür wünschen wir Gottes reiche Vergeltung.

Das gem. Amt.
Lessing, W. Weinland.

Schnaitz.

Die Stiftungspflege hat auf Martini gegen zweifache Sicherheit zu 4 1/2 % fl. 600. auszuliehen.

Den 30. Oktober 1857.

Stiftungspfleger Hopffer.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Christof Zindel, Weißgerber hat gegen gesetzliche Sicherheit 600 fl. Pflugschaftsgeld auf einen oder mehrere Posten sogleich auszuliehen.

Schorndorf.

500 fl. hat im Auftrage auszuliehen
Hospitalpfleger Laur.

Schorndorf.

Meine mittlere Logis kann bis Lichtmes oder auch baldern bezogen werden.

Kastenspflieger Krauß.

Schorndorf.

Kaminröger Haugs Wittwe bietet ihr Waschhaus an zum Waschen, auch kann die Wäsche bei mir getrocknet werden.

Winterbach.

Lehrlings-Gesuch.

Der Unterzeichnete sucht einen kräftigen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen.

Christoph Schnabel,
Rebermeister.

Unter-Urbach. Wieh-Verkauf.

Wegen beabsichtigter Verpachtung meiner
Liegenschaft verkaufe ich am nächsten
Donnerstag den 5. November d. J.

Mittags 1 Uhr
in der Rosenwirthschaft dahier
2 Rüche, wovon die eine jetzt und die an-
dere an Weihnachten kalbt,
2 jährige Stier.

Schultheiß Stein.

Verlorenes.

Es ist von Göppingen bis nach Winter-
bach eine Wagenwende verloren gegangen.
Der redliche Finder wird gebeten, sie gegen
gutes Trinkgeld im Lamm in Oberberken ab-
zugeben.

Schorndorf.

Aus Pflugschaften hat Gelder auszuleihen
Rfm. Christian Weil.

Zu billigem Zins werden gegen gute Güter-
Versicherung fl. 1000. ausgeliehen.

Von wem? sagt

die Redaktion.

Mannichfaltiges.

Ulm, 27. Oktbr. Unsere gelinde Witterung ist
Ursache seltener Vegetation. So bemerkt man in
Gärten z. B. Weiden, die vor einigen Monaten
gepflanzt wurden, jetzt blühen. Selbst Erdbeeren blü-
hen zum zweitenmale. — Die Kartoffelernte, welche
in nächster Zeit beendet ist, liefert ausgezeichneten
gesunden Ertrag. (U. 3.)

Eine Correspondenz der Patrie aus New-York
enthält Folgendes über die Mormonen: Es scheint,
daß die sociale und religiöse Organisation des Mor-
monenthums allmählig durch die Unlenksamkeit der
Frauen untergeben wird. Brigham Young beklagt
sich über die Feinigen und sagt, daß sie ihn sehr
unglücklich machen. Alle andern Heiligen, welche
ein Serail haben, stimmen in seine Klagen ein.
Die weiblichen Heiligen ziehen den Müßigang der
Arbeit vor und wollen weder lehren, noch waschen,
noch kochen. Da die Männer fast sämtlich Favo-
ritinnen haben, die sie von jeder Arbeit befreien,
so ist der Bürgerkrieg in den Haushaltungen aus-
gebrochen und unter den Ehefrauen kommen Ar-
beitsstellungen vor. Die Küchenfeuer sind erlos-
chen, um das Leinzeug kümmert sich Niemand,
die Gärten liegen wüst da und in den Häusern
herrscht der Schmutz. Von einem gemüthlichen
Essen, einer sauberen Kleidung und einem ruhigen

Schlaf ist nicht mehr die Rede. Um dem Unglück
die Krone aufzusetzen, ist die große Krankheit un-
serer Zeit (der Luxus) auch bis in die Wüsten
von Utah eingebracht und wüthet furchtbar unter
den Mormonen. Die Weiber können nicht mehr
ohne Schmuck, ohne seidene Kleider, ohne Spitzen,
ja nicht einmal mehr ohne Crinoline auskommen.
Ihr armen Heiligen, was wird aus Euch werden?
Die weibliche Revulsion hat so furchtbare Fort-
schritte gemacht und die Forderungen der Insurgen-
tinnen sind so ausschweifend, daß wohl die Mehr-
zahl der Aeltesten ihre Bataillone von Gattinnen
verabschieden werden. Die Vielweiberei ist kost-
spielig, und mehr als Ein Patriarch hat bereits
die Weisheit des Befehles schätzen gelernt, welches
den „Heiden“ verbietet, mehr als Eine Frau zu
nehmen. (H. L.)

Ein fröhlich Gemüth.

(Fortsetzung.)

„Das war ein Ernst,“ erzählte sie oft noch mit
herzlichem Lachen, „eine kostbare Schule, so arg
konnte später kein Trubel mehr sein, wie der.“ Die
Tante hielt sie dabei nicht schlecht, sie bekam große
Stücke schwarz Brod mit auf diese Hirtenfahrten
und Abends Rest; nur wurde erwartet, daß sie
doch neben dem Kinderhüten auch noch blaue Strümpfe
stricke, die in ansehnlicher Zahl consumirt wurden.

„Das war wirklich schwierig,“ versicherte sie, „aber
die Noth macht witzig; ich kam auf allerlei scharf-
sinnige Erfindungen, das sah ich bald, daß die alte
Gans allein Manns genug war, ihre Jungen zu
hüten; unseres Nachbarns Fris, dem ich einmal seine
Hosen gestickt, machte mir eine Einzäunung für sie,
da konnte sie den Krage herausstrecken nach Her-
zenslust. Meinen kleinen Kindern sang und pffif
ich, so lang ich strickte, oder schob das Wägelchen
mit dem Fuße hin und her, manchmal ließ ich sie
auch ein Bischen schreien, eingedenk des mütterlichen
Zuspruches der Tante: „Schrei du nur, so lang d'
schreist, so lang lebst!“ Für die Großen hatte ich
allerlei Unterhaltungen, eine besonders machte viel
Glück: ich hob gelegentlich alle alten Papierstückchen
auf und nähte sie zu einem ungeheuren langen
Schweif zusammen, den ich hinten an meine Jöpfe
band, da durfte dann jedes ein Stückchen abreißen,
bis er zu Ende war, dann machte ich ihnen weiß,
ich könne keinen neuen Schwanz mehr machen,
wenn sie nicht alle Stückchen wieder sorgfältig zu-
sammenlesen. Ich kann's nicht sagen, wie viel mir
der Papierstreif erleichtert hat. So oft die Tante
befahl: „So Lene kannst gehen und das Volk mit-
nehmen,“ fragten allemal die kleinen Büben: Mit
dem Schwanz, Lenchen, gehst mit dem Schwanz?

und wenn das geschah, war's eine besondere Fest-
lichkeit.

Es waren freilich neben allem Drangsal meine
goldenen Tage, die ich mit der kleinen Herde im
Freien zubringen durfte. An Regentagen oder
Winters ging's in der Stube oft arg her, und wenn
der Lärm zu groß wurde, war Keines vor einem
Puff der Tante sicher. Ich bekam manchen un-
schuldig; es that ihr nachher leid, doch meinte sie:
„Hast's diesmal nicht verschuldet, so wird's ein an-
dermal gewesen sein oder ist's für später gut.“

„Geduld habe ich gelernt in dieser Schule,“ gab
Lenchen zu, „und sonst noch Allerlei, wäre aber
doch schlimm gewesen, wenn ich in keine andere ge-
kommen wäre, denn mit der Ordnung nahm man
es nicht genau und sparen lernte man noch weni-
ger! in Ermanglung eines Sacktuches nahm man
oft den Leintuchzipfel und bewahrte dürr Obst in
einer ungewaschenen Bettzieche auf; wenn die Äp-
fel haufenweise verfaulten oder das Gemüse im Kel-
ler verdarb, so nahm das die Tante nicht schwer:
„Auf den Düngerhaufen ist's alleweil noch zu brau-
chen und kommt so dem lieben Feld wieder gut,“
oder: „Dem Schwein ist's auch zu gönnen, wenn's
was Gutes kriegt, ist ja auch ein Hausgenosse.“

Lene blieb aber heiter und guten Muthes. Zu
ihrem fröhlichen, kleinen Herzen war ihr eine
fangreiche Kehle verliehen, die ihr und der Kinder-
schar über manche drangvolle Stunde hinüber half.
Die Familiendöhre waren ergötlich zu hören, wo
Lenchen sich vergeblich bemühte, einigen Takt hin-
einzubringen; die kleinen Creaturen wollten eben
mitschreien, je lauter, je besser. Die Schulzin rech-
nete sich Lenchens Heiterkeit zum besonderen Ver-
dienst an, und wenn die Mägde mit der gewöhn-
lichen Verachtung des Volkes gegen Unbemittelte
sagten: „Jetzt singt die wieder! Möcht' auch wissen,
für was Die singt und pfeift, Die überall nichts
hat!“ so sagte die Frau selbstgefällig: „Ei, gönnt
ihre das Singen! Da ist gut singen, wenn ein
Waislein so gut unterkommt, und bei solcher Kost!“
Als eine beständige Zeugin ihres Edelmuthes wurde
auch Lenchen gar wohl d'ran bei ihr. Die Leute
verzeihen einem vieles leichter, als den Gedanken,
daß man nicht gern bei ihnen sei. Da Lenchens
Geschäfte, auch als sie allmählig zur Lene avancirte,
so gar profaischer Natur waren, so konnte sie ihre
Musikstücke eben nicht immer harmonisch dazu wäh-
len, und sie wurde vielfach ausgelacht, daß sie ein-
mal, während sie einen Schinken in Rauch hing,
gesungen habe: „Du, du liegst mir im Herzen,“
und, unter dem Gänsestopfen: „Wir sitzen so fröh-“

lich beisammen und haben einander so lieb.“ Sie
ließ sich das Auslachen gefallen und sagte gutmü-
thig: „Ei was, eine Gans ist auch eine Creatur
Gottes; wer weiß, ob's dem armen Vieh nicht
seine Drangsale erleichtert, wenn man ihm ein Bis-
chen dazu singt.“

Allzulang aber sollte das gute Kind, nicht bei
den Fleischstöpsen der Tante Schulzin bleiben. Du-
kel Commerzienrath hatte seine geliebte Gattin ver-
loren, die er, mit der sicheren Aussicht auf diesen
schmerzlichen Fall, vor zwanzig Jahren als sechs-
undfünfzigjährige Witwe geheiratet hatte; seine
alte Hausmagd konnte durchaus mit keiner zweiten
Person auskommen und doch sollte für Nothfälle
noch Jemand im Haus sein, damit die Cassé nicht
unbewacht bleibe. Als glückliches Auskunftsmittel
fiel ihm nun sein verwaistes Nichten ein. Er
brachte den Plan der Katharine in möglichst scho-
nender Weise bei und schilderte das Kind, das er
lange nicht mehr gesehen, als möglichst schwächlich
und unbedeutend, um seine Aufnahme leichter zu
ermöglichen. „Ei, was denken Sie, so eine leib-
arme Creatur!“ schrie Catharine, „das ist kein
Schutz für die Cassé, so Eins thut man ab um's
Umsehen, und im Geschäft ist's auch kein Nutzen,
im Essen vollends, da sind so dürre, schwächliche
Leute die ärgsten.“ — „Ich glaube, es wird etwas
erstarkt seyn,“ sagte jetzt begütigend Herr Gif, „es
war indessen bei der Schulzin in Malzen, ihrer
Tante mütterlicherseits, da wird sich's herausge-
setzt haben.“ — „Ja, und einen schönen Appetit be-
kommen haben,“ warf Catharine wieder ein, „da
sahen Sie zusehen, wie Sie die füttern.“

Der Antrag ging aber dennoch durch und Len-
chen wurde zum Ofel Gif berufen. Das galt in
der Familie für ein äußerst günstiges Ereigniß, da
man als natürlich annahm, daß sie der Dunkel einst
ins Testament einsetzen würde. Die ganze Fami-
lie schwebte nämlich in beständiger, peinlicher Unge-
wissenheit wegen dieses Testaments und hielt es jeden-
falls für besser, wenn eine Verwandte um den
Dunkel sei, als die allgefürchtete Catharine allein.

Tante Schulzin entließ ihre treue Kinderwärterin
sehr ungerne und fand es höchst ungerecht, daß man
ihr das Mädchen nehme, das sie „aus dem Größ-
ten herausgefüttert und mit der größten Mühe
aufgezogen habe, nun sie eben anfangt, etwas nütze
zu seyn.“ Aber sie war zu guthmüthig, dem Finde
vor seinem Glück, der möglichen Erbschaft des Du-
kels, zu stehen, auch theilte sie den Familienhaß
gegen die alte Magd und war der Meinung, daß

man dieser um jeden Preis die Erbschaft entreißen müsse.

So zog denn Lenchen nach recht schmerzlichem Abschied von der Schulzenfamilie ab und in ihre neue, etwas trübliche Heimath ein. „Eis Bischen Heimweh hatte ich wohl,“ erzählte sie von diesem Zeitpunkt, „ich fürchtete die Katharine, und es that mir schrecklich ahnd um die Kinder, aber hier war Alles so hübsch säuberlich gepuht und aufgeräumt; wenn mir das auch zuerst unbequem und ungewohnt war, so lernte ich es doch bald, und es war mir wohl dabei; auch war der Onkel so gar komisch, er hatte einen Schlafrock aus ostindischem Zib, den er vor vierzig Jahren in einer Auktion in Amsterdam erstanden, der war gar zu unterhaltend, es waren Elephanten und Kamelthiere darauf, Mehren und Palmbäume, ich entdeckte alle Tage etwas Neues auf diesem Schlafrock, den Katharine mit Flecken von neuem Ursprung im Stande hielt. Dazu trug er Morgens eine leinene Schlafhaube, es war zu nett, ich hätte viel gegeben, wenn ich Jemand gehabt hätte, um mit mir zu lachen, aber es kam Niemand, und als mich Katharine einmal allein lachen sah, so drohte sie, daß mich die jungen Abler noch steffen werden, wenn ich meinen Onkel verspötte.“

Obwohl nun Lene keineswegs das dürftige, schwächliche Persönchen war, als das sie der Onkel dargestellt hatte, sondern ein blühendes, gesundes Mädchen, bei der die männhafte Nahrung der Tante wohl angeschlagen hatte, so erwies sie sich doch als anspruchlose Hausgenossin, und ihr unverwundlicher Frohsinn gewann zuletzt selbst die ledernen Herzen des Onkels und der Katharine.

Sie hätte es nicht ausgehalten, meinte sie später, in der großen Einsamkeit und Trübsal, wenn sie sich nicht immerfort wie eine verwünschte Prinzessin und der Onkel ihr wie ein alter Zauberer vorgekommen wäre. Aber da unterhielt ich mich viel Stunden lang mit den allerschönsten Begebenheiten, die geschehen könnten, ist aber kein Ritter gekommen, der mich fortgeführt hätte.

Sorgfältige Küche konnte sie hier lernen, denn der Onkel versicherte fortwährend, es sei gar keine Kunst, mit Vielem gut zu kochen, aber mit wenig, mit fast gar Nichts eine feine Tafel herzustellen, darin zeige sich die geschickte Köchin. Dazu erzählte er eine lehrreiche Geschichte von dem Leibkoch eines preussischen Königs, der aus alten Glacehandschuhen ein vortreffliches Ragout gekocht habe. Katharine that auch wirklich ihr Möglichstes, und Lenchen hatte Gelegenheit, praktische Vergleichen

anzustellen, ob Qualität oder Quantität der Kost von mehr wesentlicher Bedeutung sei; sie blieb übrigens auch bei schmalen Rationen blühend und gesund.

Gegen ihre Fröhlichkeit hatte der Onkel ja nichts einzuwenden, nur den hüpfenden Gang mußte sie sich abgewöhnen, weil der die Schuhe abnutzte; da aber das Singen höchstens die Kehle abnutzt, so ließ er das gern passieren. Freilich war das gute Kind in diesem verzauberten Schloß nicht allzeit singlustig gestimmt, wenn aber ihre helle Stimme erklang, so sagte der Onkel, recht wohlgefällig über seine eigene Generosität: „Ja, ja, sie darf singen, so oft sie will.“

[Fortsetzung folgt.]

Fruchtpreise.

Winnenden, den 29. October 1857.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Kernen pr. Schfl.									
Dinkel	7	15	7	—	6	46			
Haber	8	48	7	10	6	48			
Gerste pr. Sri.	1	15	1	9	1	—			
Weizen									
Roggen	1	40	1	36	1	10			
Erbsen									
Linsen									
Welschkorn	1	30	1	24	1	20			
Werböhenen	1	50	1	40	1	36			
Wicken									

Brod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund weißes Kernbrod	26 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	6 1/2 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	12 fr.
b) abgezogenes	11 fr.
1 „ Ochsenfleisch	9 fr.
1 „ Rindfleisch	8 fr.
1 „ Kalbfleisch	8 fr.

Schorndorf den 2. Novbr. 1857.

Stadtschultheißenamt. Palm.

Gesehen K. Oberamt.

Strölin.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete ladet auf Mittwoch Abends 4 Uhr Kaufsliebhaber zu seinen noch nicht angekauften Gütern zu Bäcker Straub ein.
Kfm. Chr. Weil.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 88.

Samstag den 7. November

1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. In Gemäßheit höherer Weisung werden die Gemeinde-Behörden angewiesen, in den aus Anlaß von Straf-Untersuchungen auszustellenden Vermögens-Zeugnissen stets mit kurzer Begründung anzugeben, ob die betreffende Person im Sinne des Art. 446. Abs. 2. der Strafproceß-Ordnung von 1843 zahlungsfähig sei oder nicht. Es hat sich nämlich, insbesondere bei unverheiratheten Personen, welche in einem Dienst-Verhältnisse stehen, öfters der Zweifel aufgeworfen, ob dieselben nicht im Stande wären, die häufig unbedeutenden Untersuchungs- und Straf-Vollzugskosten aus ihrem Verdienste zu bezahlen.

Den 31. October 1857.

Königl. Oberamt.
Strölin.

**Schorndorf.
Bekanntmachung.**

In die Rekrutirungsliste zur Aushebung für das Jahr 1858 sind alle im Jahr 1837 geborne Söhne ohne Rücksicht auf Tüchtigkeit, Familien-Verhältnisse oder Beruf einzutragen, und den Eltern oder Vormündern liegt es geschlechlich ob, dafür zu sorgen, daß solche wirklich eingetragen werden. Es werden daher die Eltern und Vormünder öffentlich aufgefordert, unverweilt und längstens binnen 8 Tagen den Geburtstag, die Profession und den gegenwärtigen Aufenthaltsort ihrer im Jahre 1837 geborenen Söhne oder Pflinglinge bei dem Stadtschultheißenamt zum Eintrag in die Liste schriftlich oder mündlich anzuzeigen, und zugleich ihre Ansprüche anzumelden, welche sie nach Art. 5 des Kriegsdienst-Gesetzes auf Befreiung oder nach Art. 29 auf Zurückstellung wegen Berufs oder Familien-Verhältnisse, oder nach Art. 32 auf Verwilligung einjähriger Dienstzeit machen zu können glauben. Hierbei wird bemerkt, daß diejenigen Militärpflichtigen, welche wegen unterlassener Anzeige in der Liste übergangen werden, so bald solches bekannt wird, ohne Rücksicht auf vorgerücktes Alter und vorbehaltlich der Strafe für den geeigneten Fall, zur nachfolgenden Aushebung gezogen, und ehe sie dem Kriegsdienst-Gesetze Genüge geleistet haben, weder Erlaubniß zur bürgerlichen Niederlassung, noch Reisepaß oder Wanderbuch erhalten werden.

Den 3. November 1857.

Stadtschultheißenamt.
Palm.

Diejenigen Einwohner, welche als Holzhauer angestellt zu werden wünschen, haben sich am nächsten Montag den 9. d. Mts. bei dem Stadtsforsteramt zu melden.

Schorndorf den 3. November 1857.

Stadtschultheißenamt. Palm.

**Schorndorf.
(Gläubiger-Aufruf.)**

Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, und zwar:

- Schorndorf.
Matthäus Napp, Schneiders Ehefrau.
Oberurbach.
Johannes Schnabel, Schneiders Wittwe.
Joh. Georg Hurlbaus, Weing. Ehefrau.
Joh. Georg Bick, Weing., Bürger in Zumhof.
Jakob Peter, Weing.
Johann Jakob Stürm.

- Unterurbach.
Georg Schlek, Ehefrau vom Eulenhof.
Miedelsbach.
Gottfried Schaal, Schmieds Ehefrau.
Steinenberg.

Michael Beutels Ehefrau.

Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Orts-Vorständen anzuzeigen.

Den 4. November 1857.

K. Gerichtsnotariat. Moser.